

Bardhyl DEMIRAJ, München

## EINHEITLICHKEIT UND SPALTUNG IM LAUFE DES CHRISTIANISIERUNGSPROZESSES DER ALBANER (EINE ETHNOLINGUISTISCHE FALLSTUDIE)

### Inhaltsüberblick

#### I. Fragestellung und Diskussion

#### II. Ethno-historische Einleitung

1. a) Der Eintritt der Albaner in die Kirchengeschichte  
b) Die kirchlichen Verhältnisse in Albanien bis zum ihren ersten Eintritt der Albaner in die christlichen Kirchengeschichte. Die These von Georg Stadtmüller.
2. Auswirkende Faktoren:
  - a. Die geographische Lage der Region und der dadurch vorgegebene Lebensraum der Albaner,
  - b. Die durch die unterschiedlichen ethnischen Verhältnisse bedingte sozial-historische Lage
  - c. Die Kultureinflüsse,
  - d. Die Organisation der christlichen Kirche.
- 2/a-b Das geographische Umfeld:
  - Abgrenzung des Lebensraums der Albaner.
  - Symbiose zwischen der einheimischen balkanischen und der adriatischen Kulturwelt.
- 2/a-c Die geographische Lage: Verbindungs- und Grenzzone zwischen Ost und West.
  - Kultureinflüsse (Rom : Athen; Rom : Konstantinopel).
- 2/d Die kirchlichen Zustände:
  - Anfänge der Missionierung,
  - Die alte Organisation der christlichen Kirche (bis 6.-7. Jh.: Karte Nr. 1 und Abbildung),
    - Zusammenbruch der kirchlichen Verwaltung (6.-8. Jh.),  
Die Südslawische Einwanderung,
    - Wiederherstellung und Umgestaltung der kirchlichen Verwaltung.
3. Albanien und Albaner nach dem Schisma (1054 - 1453)
  - a) Die Religionsverhältnisse: die konfessionelle Grenze,
  - b) Die ethnischen Verhältnisse:

#### III. Die Frühgeschichte des alb. Christentums aus der Perspektive des kirchlichen Wortschatzes.

4. Die christliche Terminologie und die Heiligennamen als Quellenbasis:
  - Die Bedeutung der philologischen Bearbeitung der alb. Literatur des 16.-18. Jh.,

- Die Aussagekraft der Schichtung des kirchlichen Wortschatzes.
  - a) Die lateinische Schicht (bis 7.-8.Jh.):
  - b) Die romanische, (alt)italienische-(alt)dalmatische Schicht (seit 8.-9. Jh.):
  - c) Mittel- und neugriechische Schicht (überwiegend nach dem 11. Jh.)
  - d) Einheimische Schicht
  - e) Albaner und Südslawen
5. Schlussfolgerungen

Die albanische Schrift wurde im Jahr 1462 vom katholischen Erzbischof Pal Engjëlli (Paulus Angelus) aus der Taufe gehoben. In den folgenden Jahrhunderten waren es christliche Geistliche beider Konfessionen<sup>1</sup>, die die Sprache gepflegt, und sich durch die Entwicklung der albanischsprachigen Liturgie und Literatur um das Fortbestehen des Christentums und des nationalen Bewusstseins bei den Albanern große Verdienste erworben haben. In der Fachliteratur sind die theologischen und sozial-historischen Grundlagen bereits beleuchtet worden, die zu dieser wichtigen religiös-kulturellen Erscheinung und deren andauernder Einwirkung auf die ethnische Kultur und das sozial-politische Leben der Albaner im Verlauf dieser Periode geführt haben<sup>2</sup>.

Dass diesen Sprachdenkmälern großer Raum auch in der Forschung zur Geschichte der albanischen Sprache gegeben wird, wird letztlich darin begründet, dass sie die ersten schriftlichen Überlieferungen in dieser Sprache darstellen, und zur genaueren Ermittlung älterer, schriftlich unbelegter Stufen der Sprachentwicklung beisteuern. Die etymologische Erforschung ihrer Wortbestände, insbesondere die des altererbten Wortschatzes, hat sich für die Lösung mehrerer Fragen in bezug auf die Ur- und Frühgeschichte der albanischen Sprache als entscheidend erwiesen. Mit Hinweis auf den Erfolg der etymologischen Forschung möchte ich in diesem Beitrag auf die Arbeitsmethoden der albanologischen Ethnolinguistik Bezug nehmen, um manche Streitfrage hinsichtlich der Anfänge und Fortdauer der Christianisierungsprozesses unter den Albanern bis zu ihrem ersten Eintritt in die Religionsgeschichte Südosteuropas zu klären. Diese Teildisziplin der diachronen Linguistik unterscheidet sich von denen der albanologischen Geschichts-, Religions- und/oder rein ethnologischen Forschung besonders dadurch, dass sie eine zusätzliche Dimension berücksichtigt, nämlich den kritischen Gebrauch historisch-linguistischer Konzepte und sprachlicher Datenkorpora in der Beurteilung des historisch-religiösen und ethnologischen Quellenmaterials.

---

<sup>1</sup> Siehe Roques 1932 4ff.

<sup>2</sup> Siehe u.a. Hetzer 1985, 17ff.; Kamsi 1995 381f; Mirdita 199849ff.;

1/a Bei einer Gesamtdarstellung dieses Aspekts der albanischen Geschichte richten sich die Bemühungen dieser Disziplin zunächst, aber nicht nur, auf die philologische Bearbeitung der albanischsprachigen Literatur, die seit ihren Anfängen bis Ende des 18. Jh.s überwiegend christlich-theologisch orientiert war. Kirchliche Termini und Heiligennamen, die in dieser Literatur in meist volkstümlicher Ausprägung erhalten sind, verstärken deutlich die Quellenbasis bei der Erforschung der frühen Entwicklungsphase des albanischen Christentums bis zu seinem sichtbaren Eintritt in die Kirchengeschichte des 11.-14. Jh.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Michael Attaleiates (1079-80) "οὐ μὴν δὲ ἀλλὰ καὶ οἱ ποτε σύμμαχοι καὶ τῆς ἰσπολιτείας ἡμῖν συμμετέχοντες, ὡς καὶ αὐτῆς τῆς θρησκείας, Ἀλβανοὶ καὶ Λατῖνοι ὅσοι μετὰ τὴν ἔσπεριαν Ῥώμην τοῖς Ἰταλικοῖς πλησιάζουσι μέρεσι, πολέμιοι παραλογώτατοι ἐχρημάτισαν ἐμπεπαρωνηκότος εἰς τὸν ἄρχοντα τούτων τοῦ τότε τὴν στρατηγίαν ἰθύνοντος Μιχαὴλ δοκεῖος τοῦ Δοκειανοῦ" (Jahr 1043, S. 10: Aus der Ausgabe *Michaelis Attaliothae historia*, hg. W. Brunet überarbeitet von I. Bekker. Bonn 1853).

Übersetzung (von G.Schramm *Anfänge des albanischen Christentums*, Freiburg im Breisgau 1994 236): "Leider geschah [das Unglück], daß [gerade] Leute, die einmal unsere Bundesgenossen und mit uns Teilhaber an den gleichen Bürgerrechten gewesen waren, wie auch an derselben Religion, nämlich Albaner und alle Lateiner, die hinter dem westlichen Rom den italischen Regionen [unseres Reiches] benachbart sind, sich gegen alle Vernunft [oder: gänzlich unerwartet] zu Feinden entwickelten, als Michael Dokeianos als Oberbefehlshaber wie im Rausch sein Kommando damals gegen deren Führer richtete."

Guillelmus Adae-Brocardus (*Directorium ad passagium faciendum*, um 1332): "... quod sunt ibi due naciones, una videlicet Albanensium et alia Latinorum, qui omnes sub fide, ritu et obediencia Romane Ecclesie perseverant. Et secundum hec habent archeipiscopos, episcopos et abbates, ac inferioris status et gradus religiosos et clericos seculares. Latini habent sex civitates cum suis episcopis: prima Antibarum, archiepiscopalem; deinde Chatarensem, Dulcedinensem, Suacinensem, Scutarenssem et Drivascensem, quas quidem soli latini inhabitant; populus vero earumsunt Albanenses in tota ipsarumdiocesi extra muros. Sunt eciam Albanensium quator civitates, videlicet Polati Majoris, Polati Minoris, Sabatensis et Albanensis, que omnes cum predictis civitatibus Latinorum Anthibarensi archiepiscopo et ecclesie jure metropolitano sunt subjecte. Et licet Albanenses aliam omnino linguam a latina habeant et diversam, tamen litteram latinam habent in usu et in omnibus suis libris." (Aus der Ausgabe *Recueil des hitoriens des croisades. Documents Arméniens, tome second, documents latins et français relatifs à l'Arménie*, Paris 1906, S. 482ff.

Übersetzung (von G.R.Solta: *Dardania* 4 [1995] 51): "..... es gibt dort zwei Völkerschaften, nämlich die der Albaner und die der Latiner, die alle im Glauben, Ritus und Gehorsam gegenüber der römischen Kirche ausharren. Entsprechend haben sie Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Ordensleute und Weltklerus niedrigeren Ranges. Die Latiner haben 6 Städte mit Bischöfen: erstens Antivari, den Sitz des Erzbischofs, dann Cattaro, Dulcigno, Sciassi, Scutari, Drivasti; diese Städte bewohnen nur Latiner, die Bevölkerung außerhalb der Städte besteht in ihrer ganzen Diözese aus Albanern. Es gibt

1/b Diese Periode wird von Georg Stadtmüller in der Theologischen Realenzyklopädie (2, 1978) wie folgt beschrieben:

"Das romanisierte Küstenland des heutigen Albaniens (römische Provinzen Praevalis, Epirus Nova und Vetus) wurde im 4. und 5. Jh. von Süddalmatien (Metropole Salona) aus christianisiert. Im Verlaufe des 5. Jh. drang dann die Christianisierung auch in die Berglandschaften vor. Vor der slawischen Landnahme (um 600 n.Chr.) gab es im Gebiet des heutigen Albaniens die Metropole Scodra (Skutari) und mehrere Bistümer. Die slawische Landnahme brachte einen großen Rückschlag: die albanischen Flusstäler und Küstengebiete wurden zu slawischem Siedlungsboden, das romanisierte Bauerntum wurde verdrängt, die kirchliche Organisation vernichtet, während die in den Gebirgen lebenden, von der Romanisierung nur teilweise erfassten, von den Illyriern abstammenden Uralbaner zum Teil wieder in das Heidentum zurücksanken und zwischen dem 7. und dem 11. Jh. ein fast geschichtsloses Leben führten."

2. Wie aus dieser knappen Darstellung der gesamten Periode hervorgeht, haben den Christianisierungsprozess der Albaner mehrere Faktoren mitgeprägt, unter anderem:

- a. die geographische Lage der Region und der sich daraus ergebende Lebensraum der Albaner,
- b. die durch die unterschiedlichen ethnischen Verhältnisse bedingte sozial-historische Lage
- c. die Kultureinflüsse,
- d. die Organisation der christlichen Kirche.

Diese 4 Faktoren sollen im folgenden diskutiert werden, wobei sich meine Argumentation grundsätzlich auf linguistische Kriterien stützt.

2/a Zwei geographische Konstanten haben die Sozialgeschichte, die Kulturgeschichte sowie die ethnischen Verhältnisse in diesem Gebiet auch im Verlaufe dieser Periode geprägt: zum einen die geographischen Gegebenheiten innerhalb dieses Gebietes, zum andern seine Lage zwischen Rom und Konstantinopel.

---

auch vier Städte der Albaner, nämlich Polatum Maius, Polatum Minus, Sabbate und Albanopolis, die alle mit den genannten Städten der Latiner dem Erzbischof von Antivari als Metropolit und seiner Kirche unterstellt sind. Und obwohl die Albaner eine ganz andere Sprache sprechen als die lateinische, haben sie dennoch die lateinischen Buchstaben in Gebrauch und verwenden sie auch in allen ihren Büchern. Die Macht der Latiner ist also auf den Umkreis ihrer Städte beschränkt."



2/a-b Das geographische Umfeld, in dem fast alle Geländearten vorkommen, und zwar in vielfältiger Anordnung, führt zu sehr unterschiedlichen Lebensweisen. Die Küste und das fruchtbare Flachland, die Fischfang, Handel und Ackerbau ermöglichen, waren als erste der Eroberung, Umsiedlung, Zuwanderung oder der Assimilierung unterworfen. Dagegen führt die Umgebung der Berglandschaft zu einer anderen wirtschaftlichen Grundlage: Kleinviehzucht, Wanderhirtentum, Berglandwirtschaft. Hier können die einheimischen Bewohner auch die ererbten Stammestraktionen und ihre angestammte Sprachform am längsten bewahren. Diese Lebensweise findet noch heute bei den albanischen Bergbewohnern ein vergleichbares Gegenstück<sup>4</sup>. Das bis in der Neuzeit herrschende Stammesverfassung der albanischen Hochländer vermittelt uns das Bild uralter stammesrechtlicher Verhältnisse. In ihren Wortschatz sind mehrere Lehnschichten eingebettet, die die andauernde Symbiose der einheimisch balkanischen und der adriatischen Kulturwelt wiederspiegeln. Während solche Begriffsfelder wie "Viehzucht" und "Milchwirtschaft" vom ererbten Wortschatz vollständig abgedeckt werden, sind andere wie "Staatswesen", "Verkehr", "Fischfang", "Ackerbau" überwiegend aus dem Lateinischen und später aus den südslawischen oder romanischen Sprachen entlehnt worden<sup>5</sup>.

2/c Andere Kontraste folgen aus der Lage dieses Gebietes in großräumiger Hinsicht, d.h. als Verbindungszone zwischen den beiden Kulturzentren des römischen Reiches (Rom und Athen), später als Grenzzone zwischen Rom und Konstantinopel, und weiterhin zwischen Abendland und Morgenland (Osmanisches Reich). Mitten durch dieses Gebiet verlief die Via Egnatia, der die beiden Kulturkräfte der Welt miteinander verband. In diesem Gebiet liegt ebenfalls die Grenze der römischen und griechischen Kultureinflüsse. Nach der geographischen Verbreitung der auf uns gekommenen lateinischen und griechischen Inschriften läuft diese Kulturgrenze, die des öfteren, jedoch nicht überzeugend, als ethnische Grenze gedeutet wird, ungefähr von Dyrrachium in Richtung Apollonia an der Adriaküste und ostwärts bis zum Ochrid- und Prespasee. Die Zone südlich dieser Linie bis zu den Orten Aulon (Vlora) und Korica (Korça) ist gemischt, d.h. hier finden sich lateinische und griechische Inschriften<sup>6</sup>. Auch die Eingliederung des ganzen Gebietes in das oströmische Reich, Ende des 4. Jh., brachte offenbar keine sofortige Umwandlung der bestehenden Kulturverhältnisse und Spracheinflüsse, zumindest bis zum Beginn

<sup>4</sup> Zur arvanitischen Siedlungen im Mittel- und Südgriechenland siehe Jochalas 1971 105f.; Sasse 1991 6f.

<sup>5</sup> Haarmann 1972 4ff.; Svane 1992 10ff.

<sup>6</sup> Mihăescu 1968 129f.; 1978 17ff.

des 7. Jh., ein Zeitpunkt, bis zu dem das Latein als Amtssprache erhalten blieb<sup>7</sup>.

2/d Bis tief ins Frühmittelalter spiegelt die kirchliche Organisation diese Kontaktzone wieder. Die Anfänge des Christentums in der Region liegen jedoch noch immer im Dunkeln. Auf der Basis der Reise des Apostels Paulus<sup>8</sup> oder verschiedener Märtyrerlegenden<sup>9</sup> lässt sich nur vermuten, dass in den damaligen Hafenstädten kleine christliche Gemeinden entstanden waren.

Die ersten Überlieferungen von Bischöfen und Bischofssitzen in dieser Region begegnen ab der Mitte des 4. Jhs.: im Jahr 344 besucht Bischof Eulalius von Amantia die Synode in Philippopolis; im Jahr 381 nehmen Bischöfe aus Scodra und Dyrrachium an dem 2. Ökumenischen Konzil in Konstantinopel teil. Im 5. und 6. Jh. werden mehrere Bischöfe und Bischofstädte aus dieser Region erwähnt, darunter: Scodra, Lissus, Dyrrachium, Scampa, Apollonia, Byllis, Aulon, Amantia, Hadrianopolis (Melan), Onchesmus (Saranda)<sup>10</sup>. Darstellungsinhalte verschiedener Kunst- und Kirchenobjekte weisen deutlich auf die Stellung der Region zwischen Ost und West hin, wie z.B. die westliche Vorstellung von Maria als Himmelskönigin, jedoch mit östlicher Tracht in den erhaltenen Wandmosaiken einer kleinen Kapelle in Dyrrachium<sup>11</sup>.

Die Eingliederung der Region in das Oströmische Reich brachte keine Änderungen der kirchlichen Zustände mit sich. Das ganze Gebiet war dem Papst in Rom unterstellt, der im Jahre 591 für die Einsetzung von Bischöfen in den Balkanstädten den Bischof von Thessaloniki als "Vicarius" ernannte, allerdings nur *pro forma*, weil der slawische Einbruch die kirchliche Organisation größtenteils vernichtete. Datierbar ist die Auflösung der Bistümer Scodra und Doclea (602), noch früher Lissus (595), wo sich offenbar die ersten Niederlassungen der Südslawen befanden. Das ganze Gebiet, so wie der gesamte Balkan, fällt zurück in eine "geschichtslos" anmutende Zeit, bis sich die neuen Sozial- und Lebensverhältnisse herausbilden. Die von den Südslawen dicht besiedelten Gegenden werden auch hier, besonders in Südalbanien, *shqeri* "Slawinien" genannt. Das Alltagsleben in den Dörfern und

<sup>7</sup> Mihăescu 1968 134.

<sup>8</sup> ... *ut ab Ierusalem per circuitum usque ad Illyricum repleverim Evangelium Christi*... (Römer 15,19); ...*abiit ... Titus in Dalmatiam*. (2. Timotheus 4,10). Lat. Zitate nach der zweisprachigen gr.-lat. NESTLE-Bibel, Stuttgart 1960.

<sup>9</sup> Siehe Koch 1989 32: Astius in Dyrrachium 98-117, Isaurus in Apollonia, T(h)erinos: Buthrotum 249-51. Siehe auch Malaj 1998 16f.

<sup>10</sup> Ausführliche Angaben bei Malaj 1998 16f.

<sup>11</sup> Ausführliche Schilderung der Sakralbauten in Albanien in der frühchristlichen und frühbyzantinischen Zeit bei Koch 1989 33ff.

kleinen Städten ging jedoch weiter. Archäologische Funde in vielen Teilen des Landes, besonders in Nord- und Mittelalbanien, beweisen die Kontinuität der Siedlungen und den Fortbestand der Lebenstraditionen bis hin zum albanischen Mittelalter erkennen lassen<sup>12</sup>.

Der langwierige Wiederaufbau der kirchlichen Organisation in der Region erfolgt in dieser Periode eine andere Richtung. Sie wandelt sich in eine Grenzzone zwischen Rom und Konstantinopel um, als Kaiser Leon III nach der Beendigung des "Bilderstreits" die Oberhoheit der oströmischen Kirche über den Balkan *de jure* besiegelte. In den Gebieten, in denen Konstantinopel die Herrschaft behauptete oder mit der Zeit zurückgewinnen konnte, übernahm die Ostkirche auch die kirchliche Verwaltung: Staat und Kirche bildeten eine untrennbare Einheit. So entsprach z.B. dem byzantinischen Thema Durrachion im 9. Jh. eine griechische Kirchenprovinz. Die Ostkirche gewinnt immer mehr an Boden, und dies je nach den sozial-politischen Entwicklungen in der Region. Eine bedeutende Rolle in der kirchlichen Entwicklung übernahm das sich als autokephal betrachtende Erzbistum in Ochrida, dem mit der Zeit mehrere Bistümer in Süd- und Ostalbanien eingegliedert wurden. In der Zeit zwischen dem 7. und 12. Jhd. überziehen die Bistümer wieder mit einem straffen Kirchennetz das ganze Gebiet<sup>13</sup>.

3. Die religiösen und die ethnischen Verhältnisse in der Region vom 11. Jh. bis zum endgültigen Untergang des Oströmischen Reiches (1453) umfassen die gesamte Problematik des albanischen Christentums in seiner früheren Entwicklungsphase:

3/a Die Religionsverhältnisse in der Region bleiben nach wie vor von den kirchlichen und politischen Entwicklungen abhängig. Die Region wandelt sich langsam in ein Spannungsfeld zwischen West- und Ostkirche, deren Konfrontation durch das endgültige Schisma (1054) noch verstärkt wurde. Dieser Druck ist besonders im Nord- und Mittelalbanien zu spüren, wo die römisch-katholische Kirche über Ragusa und später Antibari (1080) ihren Einfluss ausübte. Bald nach der Eroberung Konstantinopels (1204) durch die Kreuzfahrer stand der Westen auch politisch auf albanischem Boden fest: Die

---

<sup>12</sup> Wie z.B. die Gräber in den Nekropolen von Koman und Shurdhah, die reiche Beigaben, darunter Schmuckgegenstände und zahlreiche Keramik enthalten. Siehe dazu Koch 1989 46.

<sup>13</sup> Darunter: Dyrrachium, Stephaniaka, Kruja, Drivastum, Suacium (Sva\_), Polatum, Scampa (später nach Vrego verlegt), Gradec (später nach Berat verlegt), Aulona, Glavanica, Chunavia, sowie die Suffraganbistümer Prizrend und Dibra; näheres dazu bei Meksi 1978 65ff.

Venezianer nehmen Dyrrachium 1205 ein, wo Karl von Anjou im Jahre 1272 mit dem festem Ziel eines vom orthodoxen Einfluss freien Gebietes bis Aulon das "Regnum Albaniae" gründete. Südlich des Shkumbini-Flusses behauptete sich dennoch souverän die orthodoxe Kirche, die seit dem 13. Jh. in dreifachem Gewande erscheint: dem griechischen, bulgarischen und serbischen Ritus. Bedeutungsvoll sind in diesem Zusammenhang die drei Weihinschriften (in griechischer, serbischer und lateinischer Sprache) in der dem hl. Johann Wladimir geweihten Kirche nahe Elbasan. Dort verläuft offenbar auch die neue konfessionelle Grenze, die die einstige Kulturgrenze überlagert. Nördlich des Shkumbini-Flusses schließen sich die Albaner überwiegend der römisch-katholischen Kirche an, südlich davon der griechischen Orthodoxie.

3/b Die Albaner waren bereits Christen, als sie im 11. Jh. in die byzantinische Geschichtsschreibung unter dem Volksnamen *Albanoí*, *Arvanitai* eintreten<sup>14</sup>. Dieser Name kommt allerdings bis zum 13. Jh. nur für die Einwohner im Hinterland des byzantinischen Thema Dyrrachion vor, dessen Hauptort, die Festung Kruja, im 12. Jh. auch als Sitz des *episcopus Arbanensis* überliefert ist. Ende des 12. Jh. bildete Arbanon unter Demetrios und seinen Söhnen Gjin und Progon ein selbstständiges Herrschaftsgebiet (1190-1216), das sich von der Hochebene von Tirana und Kruja bis zum Abfall des Gebirges zur Küstenebene sowie südwärts auf beiden Seiten des oberen Shkumbini-Flusses ausdehnte<sup>15</sup>. Ende des 13. und überwiegend im 14. Jh. findet sich dieser Volksname in sehr weiter Verbreitung: in Thessalien, Epirus und Südgriechenland bis zu den ägäischen Inseln sowie im Norden von der adriatischen Küste bis zu den Beckenlandschaften von Metohija und Kosova.

Während die Einwanderungen der Albaner in Griechenland vielerorts gut datierbar sind<sup>16</sup>, bleibt die Frage der anfänglichen Ausbreitung des Volksnamens (g.) *arbën*, *arbñesh*, (t.) *arbër*, *arbëresh* "Albaner" und dementsprechend die Frage des Lebensraums der Albaner in dem Gebiet Albaniens zu dem Zeitpunkt ihrer ersten Erwähnung noch immer Objekt wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Wir wollen in Zusammenhang mit dieser Frage, zu der schon eine umfangreiche historische, ethnographische und sprachwissenschaftliche Literatur vorliegt<sup>17</sup>, nur folgende Punkte hervorheben:

<sup>14</sup> Michael Attaleiates (1079-80) siehe Anm. 1.

<sup>15</sup> Ducellier: 1981 75ff. *La façade maritime de l'Albanie au Moyen Âge. Durazzo et Valona du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. Saloniki 1981*

<sup>16</sup> Jochalas 1971 89ff.

<sup>17</sup> Näheres über die sozial-historischen, religiösen und politischen Grundlagen in der Geschichte der Albaner und deren Namen im Mittelalter bei Stadtmüller 1966 160ff.; Çabej 1976 61ff.; Frashëri 1985 207ff.

- Die Albaner sind in den historischen Überlieferungen dieser Periode auch mit anderen Ethnika vertreten, darunter *Makedonier* und insbesondere *Epirotes*, wie in einem Brief des Dominus Albaniae Skanderbeg an den Fürsten von Tarent deutlich gemacht wird<sup>18</sup>.

- Die konfessionelle Grenze hat keinerlei Bedeutung für den Gebrauch bzw. die Ausbreitung dieses Volksnamens in der folgenden Periode, wie sich bei den albanischen Siedlungen in Griechenland (griechisch-orthodox), Süditalien (uniert) und Kroatien (römisch-katholisch) bestätigen lässt.

- Der Volksname *arbën / arbër* zu diesem Zeitpunkt verkörpert offenbar identitätsstiftende Merkmale der albanischen Hochländer in der damaligen multiethnischen Gesellschaft, darunter die angestammte Sprache, das gemeinsame Gewohnheitsrecht und sonstige Stammestraktionen (Sitten, Gebräuche u.a.).

- Die sprachliche Analyse der unterschiedlichen Dialektformen (g.) *arbën*, *arbnes*, (t.) *arbër*, *arbëresh* "Albaner", wie nochmals unten aufgenommen wird, führen - im Vergleich zu dem obenerwähnten *Arbanon* - zu einer früheren und evtl. auch geographisch weiteren Geltung dieses Volksnamens<sup>19</sup>.

4. Die kirchliche Entwicklung und die bestehenden ethnisch-sprachlichen Verhältnisse in der Region ergeben somit zwei Anhaltspunkte, die es ermöglichen, die Anfänge und die weitere Entwicklung des alb. Christentums in der Zeit vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung zu verfolgen. In diesem Zusammenhang tritt sehr deutlich die Bedeutung hervor, die einer philologischen Bearbeitung der älteren christlichen Literatur Albaniens zukommt. Infolge des Fehlens einer direkten historischen Überlieferung ist der hier erhaltene christliche Wortschatz in seiner Schichtung ein außerordentlich wertvolles historisches Dokument, das sich mit der Rolle des Wortschatzes für die Rekonstruktion der Missionsgeschichte der Germanen vergleichen lässt.

Wenn im folgenden über die christliche Terminologie als Beitrag zur Klärung dieser Periode gesprochen wird, so ist dies mit Beschränkung auf die volkstümlichen, heutzutage dialektal noch vorkommenden Wortformen zu verstehen, die ebenfalls in der albanischsprachigen Literatur des 16.-18. Jh. vorhanden sind. Unberücksichtigt bleiben dagegen gelehrte Entlehnungen bei den älteren Autoren. Sehr instruktiv ist die systematische Einordnung dieses

---

<sup>18</sup> Radonić 1942 129: "Se le nostre croniche non mentino, noy ci chiamano Epiroti." (31. Dezember 1460).

<sup>19</sup> Siehe Demiraj 1988 217ff.

Wortmaterials in Zeit und Raum, sowie nach der Herkunft und Verwendung in der christlichen Kirchensprache beider Konfessionen. Die Zusammenstellung aller dieser Kriterien ermöglicht es, die folgenden Wortschichten zu unterscheiden:

4/a Die kirchlichen Termini lateinischer Herkunft umfassen die älteste Schicht, die in der römisch-katholischen und orthodoxen Literatur des 16.-17. Jh.s gleichermaßen vertreten ist. Außerdem vermittelt diese Schicht die wichtigsten Begriffe des christlichen Wortschatzes, die sich bis heute ausschließlich in der katholischen und zum Teil auch in der albanisch-autokephalen Kirchensprache erhalten haben. Es seien hier unter anderen erwähnt: (t., g.) *bekoj* "segnen" < *benedicō*; *dreq* "Teufel" < *dracō* "Drache"; *engjëll* "Engel" < *angelus*; *ferr* "Hölle" < *infernum*; (t.) *këngë* "(Kirchen)lied, Gesang" < *canticum*, *kreshmë* "Fastenzeit" < *quadragëssima*, *Krisht* "Christus, Gott, Gottessohn" < *Christus*; (dial. t.) *i krështerë*, (g.) *i krështenë* "christlich" < *christiānus*, *kryq*, (dial. t., arb. Gr./it.) *kriq* "Kreuz" < *crux*, -*cis*; *kungoj*, (Matrënga) *kunkonj* "das Abendmahl reichen" < *communicō*; *lter* "Altar" < *altare*; (t.) *ngjëroj*, *a(n)gjëroj*, (g.) *ngjënoj*, *ngjinoj* "fasten" < *iëiünō*, *mallkoj* "verfluchen" < *maledicō*, *m(ë)kat* "Sünde" < *peccātum*; (t.) *murg*, (g.) *mun(ë)g* "Mönch" < *monac(h)us*; *pashkë* "Ostern" < *Pascha*; *prift* "Priester" < *pre(s)byter*; (t., g.) *qelq*, *kelq* "Kelch" < *calix*, -*icis*; *Shenjt*, *i shenjtë* Adj. "heiliger; geheiligt, heilig" < *sānctus*; *shpirt* "Seele; Geist", *shpirti i shenjtë* "der heilige Geist" < *spīritus* (*sānctus*); *shërbej* "dienen, kredenzen" < *servō*; *ungjill* "Evangelium" < *evangelium* u.a.m.<sup>20</sup>

Diese Schicht erstreckt sich bis zur frühromanischen Zeit (7.-8. Jh.). Nach dem Kriterium des grammatischen Verhaltens der ältesten lat. Lehnwörter lässt sich unschwer feststellen, dass die christlichen Termini lateinischer Herkunft aus einer relativ späteren Epoche datieren, in der das lateinische Neutrum schon zum Masculinum geworden war, wie z.B. *m(ë)kat* m. "Sünde" : lat. *peccatum*, im Ggs. zu (t.) *dëm*, (g.) *dam* n. "Schaden" : lat. *damnum*<sup>21</sup>.

Das Bild der Kontinuität des lateinischen bzw. kirchenlateinischen Einflusses lässt sich noch genauer nachweisen, wenn wir einige lautliche Erscheinungen berücksichtigen, die nur in bestimmten Perioden der Sprachentwicklung vor der Spaltung der albanischen Sprache in zwei Hauptdialekte wirksam waren. So z.B. sind Latinismen, wie (*i*) *krështerë*, (Matranga) (*i*) *krështe* "Christ", *kreshmë* "Fasten", *lavd*, *lavdi*, (Matranga) *lëvdi*

<sup>20</sup> Siehe Çabej SGJ IV 260f., 274ff.; Haarmann 1972 105ff.

<sup>21</sup>Näheres dazu bei Öberg 1995 8.

"(Gottes)lob" (< *laude-*), *qelq*, *bekoj*, *kryq*, *mallkoj*, *meshë* u.a., bereits in der Zeitspanne vom 4. bis 6. Jhd. in das Albanische übernommen worden<sup>22</sup>.

Alt sind ebenfalls Zusammensetzungen oder Verschmelzungen mancher Wortgruppen, wie z.B. (t., g.) *kërshëndella*, *kërshnella* "Weihnachten" < *Christi natāle*, das sonst in der Romania keine Fortsetzungen hat; (t., g.) *Shendërtat* "Dreieinigkeit" < *Sancta Trinitate*; (g.) *këlshejt* < *calice- sãnctu-* u.a. (Çabej SGJ IV 260f., 274ff.).

Zu beachten sind auch die Namen mehrerer christlicher Heiligen, die in ihrer volkstümlichen Form in der römisch-katholischen Kirche sowie in der gegischen Toponomastik weit verbreitet sind, wie *Pal* < *Paulus*, *Gjergj* < *Georg*, *Gjon* < *Johannes* u.a. Unter der orthodoxen Bevölkerung sind sie seit langem durch griechische Formen ersetzt worden (*Pavli*, *Jorgo*, *Jovan*), kommen jedoch in der Folklore oder in Personennamen des 14.-16. Jh. noch häufig vor.

4/b Dieser Kontinuität folgen die christlichen Termini romanischer, (alt)italienisch-(alt)dalmatischer Herkunft, die sich seit der Jahrtausendwende bis zum Spätmittelalter in der Volkssprache und Liturgie des römisch-katholischen Ritus zunehmend identifizieren lassen, wie z.B.: *abaci* "Abtei" < *abbazia*; *altar* "Altar" < *altare*; (i) *amëshuom* "ewig, verewigt" < *immenso* "unendlich, immens"; *frat* "Klosterbruder" < *frate*; *krezmë*, *krizmë* "Firmung" < *cresima*; *predikoj* "predigen" < *predico*; *sakrament* "Sakrament" < *sacramento*; *rruzare* "Rosenkranz" < *rosario* u.a.m.<sup>23</sup>.

Andere Entlehnungen, wie: (dial.) *balshëm* "Salböl" < (frührom.-ait.) *balsamo*; *lëmoshë* "Almosen" < (frührom.-ait.) *elemosina*; (t.) *këmborë*, (g.)

<sup>22</sup> Es handelt sich hier um verschiedene lautliche Vorgänge, die in bestimmten Entwicklungsstufen der albanischen Sprache wirksam waren, wie z.B. der Umlaut *\*-a- → -e-* (vor *\*-i-* oder *\*-ī-* in der Folgesilbe); die Senkung *\*-e- → -i-* (vor *\*-š-*); die Hebung *\*-i- → -e-* (vor *-a-* oder *-ā-* in der Folgesilbe); das Erhalten des Merkmals [+ velar] des lat. (-)c(-) (vor einem Vordervokal) und dessen innersprachlich entstandene Palatalisierung zu [ç]; die Palatalisierung der Hintervokale (vor einem palatalen oder palatalisierten Konsonanten); der Reflex des lat. Diphthongs *-au-* zu alb. *-af-* (vor einem Verschlusslaut); der Verlust der intervokalischen Media; die Velarisierung des intervokalischen *-l-* zu *-l̥-*. Die Rhotazisierung eines intervokalischen *-n-* zu *-r-* ist eine toskische Dialekterscheinung, die in chronologischer Hinsicht (evtl.) vom 6. Jh. bis zum 8. Jh. wirksam war. Die Entwicklung *\*(-)s-* zu *(-)š-* (bis zur Jahrtausendwende) hat auch die älteste Schicht der italienischen und slawischen Lehnwörter ergriffen. Näheres zur relativen und absoluten Chronologie dieser Lautentwicklungen bei Çabej SGJ III passim; Janson 1986 189ff.; Demiraj 1996 passim; Demiraj 1997 41ff.

<sup>23</sup> Meyer 1891 passim; Helbig 1903 110ff.

*kum(b)onë* "Kirchenglocke" (frührom.-adalm. Herkunft, vgl. vgl. *campuona* < lat. *camp\_na*), lassen sich nach linguistischen Kriterien in die Zeit vor der Jahrtausendwende (evtl. 8.-10. Jh.) datieren, als der Lautwechsel \*(-)s- → sh und der Rhotazisierungsvorgang eines intervokalischen -n- zu -r- im toskischen Dialekt noch wirksam war.

4/c Einen großen Anteil an der christlichen Terminologie haben die mittelgriechischen und noch mehr die neugriechischen Lehnwörter, die fast ausschließlich in der orthodoxen Kirchensprache im Gebrauch sind. Sie sind mit wenigen Ausnahmen erst nach der Jahrtausendwende übernommen worden. Es seien hier einige Beispiele aus Matranga erwähnt: *anastisem* "auferstehen" < ἀνίσταμαι; *elejmosin* "Almosen" < ἐλεημοσίνη; (die verschmolzene Form) *heredhespinë* "salve regina" < χαίρε δέσποινα; *leftherosem* "erlösen, befreien" < ἐλευ'ερώνω "befreien" zu (Adj.) ἐλεύθερος; *mirosënj* "firmen, die Firmung erteilen; salben" < μυρώνω; *paterimonë* (neben *tënëzonë*) "Vaterunser" < πατηρημών; *pneumatikó* (neben *prift*) "Priester; Beichtvater" < πνευματικός; *porní* "Verführung zur Sünde" < πορνεία; *triadhë* "Trinität, Dreifaltigkeit" < τριάδα, -ας; *vlavie* "Ehrrerbietung, Frömmigkeit" < εὐλάβεια u.a.<sup>24</sup>

Die ältere Schicht christlicher Termini griechischer Herkunft ist auch in den römisch-katholischen Texten des 16.-17. Jh. vorhanden. Entlehnungen, wie (t.) *kllogjër* (g.) *kllogjën* "orthodoxer Mönch" < καλόγερος, (t./arb. It.) *monoshtir*, (g./Budi) *munështir* "Kloster" < μοναστήρι, (g.) *djemën* (Pl.) "Teufel; Dämon" < δαίμονας; (t., g.) *fli*, *flije* "Opfergabe", (dial.) *fëli* "Kuchen aus Öl und Mehl" < εὐλογία "Segnen, gesegnetes Brot", lassen sich ihrem Lautbestand nach vor die Jahrtausendwende einstufen. (dial. t.) *korë*, neben dem späteren (t., g./Budi) *ikonë* "Ikone" < (εἰ)κόνα fußt auf einer noch früheren Periode (7.-8. Jh.).

4/d Eine Sonderstellung in der christlichen Terminologie nimmt der alb. Erbwortschatz ein. Er liefert wertvolles Material in bezug auf den erstmaligen Zugang der Vorfahren der Albaner zur christlichen Religion. *Zot*<sup>25</sup>, das in vorchristlicher Zeit den "Himmelsvater; Herr" bezeichnete, steht nun jeweils für "Christus, Christusgott, Christusvater", während *zonjë* "Herrin" für die "heilige Maria" steht. Alb. *hir* "Schönheit"<sup>26</sup> gibt den christlichen Begriff für "gratia" wieder, (*i*) *lumë* "glücklich" steht für "beatus". Hierzu gehören auch

<sup>24</sup> Eine Auflistung der neugriechischen Lehnwörter in der christlich(-orthodoxen) Terminologie der albanischen Kirchensprache findet sich bei Uhlisch 1964 58f.

<sup>25</sup> Demiraj 1997 431: uralb. \*di□(u□)- at(t)a-.

<sup>26</sup> Demiraj 1997 201f.: entlehnt oder verwandt mit gr. (äol.) ἱρός, (sonst) ἱερός "heilig".



die volkstümlichen Zusammensetzungen *imzot*, (Akk.) *tënëzonë* "Vaterunser", *hirplotë* Adj. "voller Gnade", die die lateinischen Muster *pater noster*, *gratiā plēna* nach der älteren albanischen Syntax widerspiegeln.

Im albanischen Wochenkalender hat schon früh (*e*) *shtunë*, älter (*e*) *sh(ë)tunde*, das zuvor ohne Zweifel "den siebenten (Tag)" bezeichnete<sup>27</sup>, den sechsten Wochentag bzw. den einstigen Ruhe- und Feiertag von *Sabbat* ersetzt, dessen lateinische oder griechische Wiedergabe die übrigen Balkansprachen fortsetzen<sup>28</sup>.

4/e Trotz der jahrhundertlangen Nachbarschaft, der engen Sprachkontakte und der kulturellen Zusammenhänge ist die christliche Terminologie in der albanischen Volkssprache und in der christlichen Literatur des 16.-17. Jhs. vom slawisch-orthodoxen Einfluss fast unangetastet geblieben<sup>29</sup>. Man hat diese Konstante im Rahmen des Zusammenspiels mehrerer Faktoren zu erklären versucht, die im Zeitraum seit der einsetzenden Christianisierung der südslawischen Völkerstämme (9. Jh.) auch die drohende ethnische Slawisierung der albanischen Siedlungsgebiete eingedämmt haben<sup>30</sup>. Was die vorangehende Zeitperiode betrifft (6.-8. Jh.), ist auf die Bedeutung der christlichen Terminologie lateinischer und einheimischer Herkunft in der albanischen Volkssprache hinzuweisen. Dabei möchten wir die Meinung vertreten, dass die kirchliche Organisation und die christliche Liturgie zur Zeit der Ansiedlung der südslawischen Völkerstämme in dieses Gebiet zwar beeinträchtigt wurden, jedoch vielerorts weiter wirksam waren<sup>31</sup>.

Die ethnisch-sprachliche Konstellation und die Konfessions- und/oder Religionszugehörigkeit haben abwechselnd das jahrhundertalte Zusammenleben miteinander und nebeneinander zwischen den Albanern und den Südslawen geprägt. Zu dieser Schlussfolgerung führt auch die Sprachanalyse der Ethnonyme (t.) *arbër*, (g.) *arbën* "Albaner" und *shqa* "Slawe; Serbe; Bulgare" im Albanischen. Die volkstümlichen, metathesierten Formen aserb. (ON) *Rabъnъ*, *Rъbanija*, *Rabanija* "Arbanon", (ON) *Rbana*,

<sup>27</sup> \*sept-o- [+ dite] \*"der siebente Tag".

<sup>28</sup> Siehe Buck 1949 1007: lat. *sabbatum* oder agr. *σάββατον*. Noch zwei anderen Wochentagen gehen offenbar auf christliche Begriffe zurück: (*e*) *premtë* "Freitag" und (*e*) *enjte* "Donnerstag", denen die Grundbedeutungen \*"Vorabend (vor dem Ruhe-/Feiertag)" zugrunde liegen (Demiraj *Albanische Etymologien*, Bd. II in Vorbereitung).

<sup>29</sup> Über ganz vereinzelt und dialektal begrenzte slawische Entlehnungen jungen Datums s. Svane 1992 208ff.; Ylli 1997 315.

<sup>30</sup> Svane 1992 4ff., 208.

<sup>31</sup> Verschiedene Vorstellungen bei Stadtmüller 1954 216ff.; Schramm 1994 140ff.; Çabej SGJ IV 261; s. auch Bartl 1993 588f.

*rabanski, rab̃nski* "albanisch" weisen deutlich darauf hin, dass der ethnische Name der Albaner den Südslawen schon lange bekannt war<sup>32</sup>, wenigstens zwei Jahrhunderte vor der ersten historischen Erwähnung der christlichen Albaner.

Der Name *shqa* mit der Vielfalt der Dialektvarianten (älter *shkla*, des weiteren *shkja, shka*) und mit den umgelauteten Pluralformen *shqe* (neben *shkle, shkje, shke/shkij*) ist im Albanischen ohne Zweifel im Laufe der slawischen Südwanderung vom lateinischen *sclavus* übernommen<sup>33</sup>, und zwar in dreifacher Bedeutung: 1. "Slawe" als Sammelbezeichnung für Angehörige aller südslawischen Volksstämme; 2. "Heide" im Sinne von "Nichtchrist"; und 3. "Sklave"<sup>34</sup>. Alle drei Komponente haben sich mit der Zeit in der Volkssprache dialektal oder überdialektal je nach der Veränderung der sozial-historischen und kulturell-religiösen Grundlagen weiterentwickelt. Die Bedeutung "Sklave" verliert an Boden, hält sich jedoch bis in unsere Zeit dialektal begrenzt als Reliktbedeutung<sup>35</sup>. Die Sammelbezeichnung für Angehörige slawischer Abstammung wechselt ständig je nach der sprach-geographischen Nachbarschaft und den sozial-historischen Ereignissen mit den Sammelbezeichnungen für Angehörige serbischer oder bulgarisch(-mazedonischer) Abstammung<sup>36</sup>. Die einstige Verwendung für "Heide", die die ältere Bezeichnung (*i*) *pëgërë* "unrein" (: kirchenlat. *pāgānus*) aus der christlichen Terminologie der alb. Volkssprache verdrängte, wurde je nach der Konfessions- und Religionszugehörigkeit durch die Bezeichnungen für "Ketzer, Häretiker" oder "schismatischer Bulgare bzw. Serbe" ersetzt<sup>37</sup>.

Bei Berücksichtigung der ethnisch-sprachlichen und religiösen Unterschiede zwischen den Albanern und den südslawischen Nachbarn nimmt die Verwendung des Ethnonyms *shkla* als Bezeichnung für "Grieche; Nicht-Arvanit" neben *shklërisht* "griechisch"<sup>38</sup> durch die albanischen Einwanderer in Mittelgriechenland und Peloponnes (13.-14. Jh.) gewiss nicht wunder. Das ethnonymische Paar *arbër* : *shqa* hatte schon lange in der albanischen Mentalität neue Dimensionen erreicht, u.a. auch den Gegensatz "Albaner" : "Nicht-Albaner"<sup>39</sup>.

<sup>32</sup> Über die Chronologie der Metathese von Liquiden im Südslawischen s. Bräuer 1961 79ff.

<sup>33</sup> Siehe Meyer 1891 410.

<sup>34</sup> Siehe Korth 1970 151f.

<sup>35</sup> Hält sich jedoch bis zu unserer Zeit dialektal begrenzt immer noch; siehe Kristoforidhi 1961 339.

<sup>36</sup> Siehe Hahn 1854 120; Leotti 1935 1406.

<sup>37</sup> Siehe Bashkimi-Shoq. 1909 424.; Mann 1948 494.

<sup>38</sup> Siehe Reinhold 1855 31; Sasse 1991 107.

<sup>39</sup> Ich bin Herrn Pater Antonio Bellusci zu Dank aufrichtig verpflichtet, für den Hinweis, dass

5. Wir ziehen aus der obigen Darstellung folgende Schlüsse. Die historisch-linguistische Ermittlung der albanischen Kirchensprache bekräftigt die Meinung, dass die Albaner sich seit der Spätantike bzw. seit dem Frühmittelalter dem Christianisierungsprozess auf dem Balkan angeschlossen haben. Die ältere Schicht der christlichen Terminologie, die an das Ende der frühbyzantinischen Zeit (-8. Jh.) angrenzt, ist lateinischer bzw. kirchenlateinischer und in geringem Ausmaß einheimischer Herkunft. Daraus lässt sich folgen, dass die Anfänge und das Fortbestehen des Christentums bei den Albanern in dieser Periode ausschließlich von der weströmischen Kirche geleitet worden sind. Das kommt den historischen Angaben über die kirchliche Verwaltung sehr entgegen, nach denen die kirchliche Organisation im Gebiet Albaniens bis um die Mitte des 8. Jh. dem Papst in Rom unterstellt war<sup>40</sup>. In der Zeit des südslawischen Einbruchs und der drohenden ethnischen Umwälzung in den obigen Regionen war die Christianisierung der Albaner bereits abgeschlossen, und hatte sich offenbar neben der ethnisch-sprachlichen Einheit als weiteres identitätsstiftendes Merkmal entwickelt. Die jüngere Schicht der christlichen Terminologie (vom 8. bis 16.-17. Jh.) ist dem Ursprung nach heterogen und beweist einen divergierenden, siedlungsgeographisch bedingten Vorgang, der den Spaltungstendenzen zwischen der Rom und Konstantinopel und der ständig abwechselnden historisch-politischen Lage entspricht<sup>41</sup>.

---

das Adverb *shklërisht* auch bei den Arbëreshë in Süd-Italien vorkommt, jedoch mit der Bedeutung "italienisch" und/oder "schlecht albanisch".

<sup>40</sup> Der Verfasser enthält sich in diesem Beitrag der kritischen Prüfung anderer in der Fachliteratur geläufigen Thesen, die die Anfänge des Christentums bei den Albanern von den Fragen zur Ethnogenese des albanischen Volkes und dessen ältesten Wohnsitzen abhängig machen, vgl. u.a. Stadtmüller 1966 82ff.; Banfi 1987 5ff.; Schramm 1994 18ff., 67ff. Über die archäologischen Funde der christlichen Kultbauten in den obigen Regionen innerhalb dieses Zeitraums siehe Koch 1989 33ff.

<sup>41</sup> Näheres über die theologischen, kultur-historischen und geopolitischen Grundlagen sowie über die archäologischen Funde in dieser großen Zeitspanne bei Koch 1989 47ff.; s. auch Frashëri und Bartl a.a.O.

BIBLIOGRAPHIE

- Banfi, E.: *Cristianizzazione nei Balcani e formazione della lega linguistica balcanica*, in: "Zeitschrift für Balkanologie" 23 [1987], S. 4-18.
- Blancus, F.: *Dictionarum latino-epiroticum*, Rom 1635 (Neue Auflage: Engjëll Sejdaç *Frang Bardhi. Fjalor latinisht-shqip*, Prishtinë 1983).
- Bartl, P. & Camaj, M.: Ein Brief in albanischer Sprache aus Gashi vom Jahre 1689", in: "Zeitschrift für Balkanologie" 5 [1967], S. 23-33.
- Bartl, P.: *Die albanischen Muslime zur Zeit der nationalen Unabhängigkeit (1878-1992)*. Wiesbaden 1968.
- Bartl, P.: *Religionsgemeinschaften und Kirchen*, in: *Albanien*, aus der Serie "Südosteuropa-Handbuch" Bd. VII, Göttingen 1993.
- Bashkimi-Shoq.: *Fjaluer i Rii i Shcypës. Përbëam Prëie Shocniiët Bashkimit*. Zweite Auflage: Prishtinë 1978.
- Bogdani, P.: *Cuneus Prophetarum de Christo Salvatore Mundi et eius evangelica veritate*, Padua 1685. Neue Auflage: *Cuneus Prophetarum a Pietro Bogdano*, aus der Serie "Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Ostens" Bd. XXIV, München 1997.
- Bräuer, H.: *Slawische Sprachwissenschaft*, Bd. I (Einleitung und Lautlehre), Berlin 1961.
- Buck, C. D.: *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages*, Chicago & London 1949.
- Budi, P.: *Dottrina Christiana*, Rom 1918 (Neue Auflage 1949).
- Budi, P.: *Rituale Romanum*, Rom 1821 (Neue Auflage).
- Budi, P.: *Speculum Confessionis*, Rom 1821.
- Buzuku, Gj.: *Missale*. 1955 (Vatikanische Bibliothek R.G.L. III 194). Neue Auflage: Namik Resuli *Il "Messale" di Giovanni Buzuku, riproduzione e trascrizione*. Città del Vaticano 1958.
- Çabej, E.: *Studime Gjuhësore*, Bd. I-VI, Prishtinë (1976-77).
- Demiraj, B.: *Albanische Etymologien. Untersuchungen zum altererbten Wortschatz*, aus der Serie "Leiden Studies in Indo-European" Bd. VII, Atlanta-Amsterdam 1997.
- Demiraj, Sh.: *Gjuha shqipe dhe historia e saj*, Tiranë 1988.
- Demiraj, Sh.: *Fonologjia historike e gjuhës shqipe*, Tiranë 1996.
- Ducellier, A. : *La façade maritime de l'Albanie au Moyen Âge. Durazzo et Valona du XI<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. Saloniki 1981*.
- Ducellier, A. : *L'Albanie entre Byzance et Venise, Xe - XVe siècles*, London 1987.
- Frashëri, K.: *The territories of the Albanians in the 15th century*, in: *The Albanians and Their Territories*, Tirana 1985.
- Haarmann, H.: *Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen*, aus der Serie "Hamburger philologische Studien" Bd. XIX, Hamburg 1972.
- Hahn, J.G. v.: *Albanesische Studien*, Heft III, Wien 1854.
- Helbig, R.: *Die italienischen Elemente im Albanischen*, Leipzig 1903.
- Hetzer, A.: *Geschichte des Buchhandels in Albanien*, aus der Serie "Balkanologische Veröffentlichungen", Bd. X, Berlin 1985.
- Janson, B.: *Etymologische und chronologische Untersuchungen zu den Bedingungen des Rhotazismus im Albanischen unter Berücksichtigung der griech. und lat. Lehnwörter*, aus der Serie "Studien zur klassischen Philologie" Bd. 21, Frankfurt am Main - Bern - New York 1986.

- Jochalas, T.: *Über die Einwanderung der Albaner in Griechenland (eine zusammenfassende Betrachtung)*, in: "Dissertationes albanicae" 17 [1971] 89-106.
- Jokl, N.: *Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen*. Berlin und Leipzig 1923.
- Kamsi, V.: *Gjon Buzuku e Konzili i Trentit*, in: "Seminari XVII ndërkombëtar për gjuhën, letërsinë dhe kulturën shqiptare", Tiranë 1995, S. 381-388.
- Koch, G.: *Albanien. Kunst und Kultur im Land der Skipetaren*, Köln 1989.
- Korth, G. v.: *Zur Etymologie des Wortes "Slavus" (Sklave)*, in: "Glotta" 48 [1970], S. 145-53.
- Kristoforidhi, K.: *Fjalor shqip-greqisht* (zweite Auflage), Tiranë 1961.
- Leotti, A.: *Dizionario albanese-italiano*, Roma.
- Malaj, V. P.: *Kuvendi i arbënit 1703*, Prishtinë 1998.
- Mann, S. E.: *An Historical Albanian-English Dictionary*, London - New York - Toronto 1935.
- Matrënga, L.: *E mbsuame e chraesterae*, 1592. Neue Auflage: Fadil Sulejmani: *E mbsuame e krështerë e Lekë Matrëngës*, Prishtinë 1979.
- Meyer, G.: *Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache*, Straßburg 1891.
- Mihăescu, H.: *Die lateinische Sprache in Südosteuropa*, in: "Zeitschrift für Balkanologie" 6 [1968] 128-136.
- Mihăescu, H.: *La langue latine dans le sud-est de l'Europe*. Bucureşti 1978.
- Mirdita, Z.: *Krishtënitëzim i ndër shqiptarë*, Prizren - Zagreb 1998.
- Ölberg, H.: *Die ursprünglichen Wohnsitze der Albaner auf der Balkanhalbinsel*, in *Dardania* 4 [1995] 8.
- J. Radonić, *Đurađ Kastrioti-Skanderbeg*, Belgrad 1942
- Reinhold, Th.: *Noctes pelasgicae*, Athenis 1954 (Teil: *Lexikon*)
- Roques, M.: *Recherches sur les anciens textes albanais*, Paris 1855.
- Schramm, G.: *Anfänge des albanischen Christentums. Die frühe Bekehrung der Besen und ihre langen Folgen*, Freiburg im Breisgau 1994.
- Stadtmüller, G.: *Altheidnischer Volksglaube und Christianisierung in Albanien*, in: "Orientalia Christiana Periodica" 20 [1954], S. 211-46.
- Stadtmüller, G.: *Forschungen zur albanischen Frühgeschichte*, aus der Serie "Albanische Forschungen" Bd. 2, Wiesbaden 1966.
- Svane, G.: *Slavische Lehnwörter im Albanischen*, aus der Serie "Acta Jutlandica LXVIII. Humanistische Reihe" Bd. 67, Aarhus 1992.
- Uhlisch, G.: *Neugriechische Lehnwörter im Albanischen*, Leipzig 1964 (Dissertation - Ms. 258 S.).
- Vogel, F. J.: *Rom und die Ostkirchen*. Aschaffenburg 1961 (2. Auflage).
- Weithmann, M.: *Balkan Chronik* (2. aktualisierte und erweiterte Auflage), Darmstadt 1997.
- Ylli, Xh.: *Das slavische Lehnwort im Albanischen*, 1. Teil, aus der Serie "Slavistische Beiträge" Bd. 350, München 1997.
- Zeitler, W.: *Das lateinische Erbe im Albanischen und die älteren Wohnsitze der Albaner*, in: "Zeitschrift für Balkanologie" 14 [1978] 200-208.

Bardhyl DEMIRAJ, München

NJËSI DHE NDARJE NË RRJEDHËN E PROCESIT TË KRISTINIZIMIT TË SHQIPTARËVE (NJË STUDIM ETNOLINGVISTIK)

Rezyme

Në këtë raport autori është marrë me proceset komplekse të kristianizimit të shqiptarëve ashtu siç i heton nga aspekti i studimit gjuhësor por me reflektime etnike. Pas vendosjes së çështjes, ai merret me problematikën e hapësirës jetësore të shqiptarëve, duke diskutuar tezat e G. Stadtmüller-it në raport me proceset e krishtëritimit dhe me koordinatat e botës kulturore ballkanike, të ndarjes lindje/perëndim, të misioneve, të ndarjes kishtare, etj. Në mënyrë të veçantë ai ka diskutuar çështjen e krishtëritimit në dritën e leksikut kishtar dhe të terminologjisë kishtare të fazave të ndryshme.